

Johann Martin Chladenius, *Allgemeine Geschichtswissenschaft* (1752)

Kurzbeschreibung

Mit diesem frühen Werk des deutschen Historismus leistete Johann Martin Chladenius (1710–1769) die Vorarbeit für wichtige Entwicklungen in der Hermeneutik und der Textinterpretation. Der Auszug bezieht sich auf Chladenius' Ideen zur Perspektive und zur Transformation von Geschichte in ein Narrativ. Angesichts des frühen modernen Wiederauflebens des Skeptizismus hinsichtlich des „Wissenkönnens“ von Tatsachen hielt Chladenius an dem Glauben an die Realität von Ereignissen, Objekten und historischen Individuen fest. Er bestand jedoch darauf, dass sich das historische Wissen von anderen Wissensformen unterschied (beispielsweise in den Naturwissenschaften) und dass man die Perspektive berücksichtigen müsse, aus der heraus diese Tatsachen erkannt oder berichtet würden.

Quelle

[...]

Sechstes Capitel, von der Verwandlung der Geschichte im erzehlen.

§. 1. Inhalt dieses Capitels.

Wenn man die wahre Beschaffenheit der Geschichte, oder vielmehr der Erzehlungen recht einsehen will, so ist nicht genug, daß wir wissen, wie die Begebenheiten denen Zuschauern auf verschiedene Weise, gleichsam als in Spiegeln von verschiedener Gattung und Stellung vorgestellt werden, wie solches im vorigen Capitel ausgeführt worden; sondern wir müssen auch noch eine andere Handlung der Seele, welche vor der Erzehlung vorhergeht, bemerken, welche wir die *Verwandlung der Geschichte* nennen wollen; weil die Begebenheit niemahls vollkommen so, wie sie empfunden worden, erzehlet wird, sondern vielmehr nach einem gewissen Bilde, welches aus der Empfindung und deren Vorstellung durchs Gedächtniß herausgezogen wird. Denn wir erzehlen die Sachen nicht in der Empfindung, und während der Vorstellung, sondern *nach derselben*: und richten uns also nach dem Bilde, welches durch die Empfindung in unsere Seele ist eingeprägt worden. Da nun dieses schon nicht der Empfindung vollkommen gleich ist, so wird noch erst mancherley Veränderung damit vorgenommen, so bald als der Vorsatz, die Sache ändern zu erzehlen, darzu kommt.

§. 2. Nothwendige, Theilung der Begebenheiten, die zugleich vorgegangen.

In der Empfindung werden uns viele Sachen zugleich vorgestellt, die sich bey der vorhabenden Erzehlung einer Sache unmöglich auf einmahl ausdrucken lassen. Bey einer Solennität werden zugleich die Glocken geläutet, und die Stücke gelôset: aber ich kan beydes nicht auf einmahl erzehlen, sondern eines muß auf das andere warten. Ein Menschengesichte sehe ich zugleich und auf einmahl, aber ich kan es nicht auf einmahl beschreiben. Und so bestehen fast alle einzelne Empfindungen aus so vielen Umständen, daß sie, ob sie gleich auf einmahl empfunden werden, dennoch nicht auf einmahl können erzehlet werden. Hieraus entstehet nun offte eine Schwierigkeit, wo man die Erzehlung, oder *Beschreibung anfangen solle*? Fänget man sie aber nicht bey dem rechten Ende an, so entstehet hernach eine *Verwirrung*, daß man aus der *Sache* nicht klug werden kan, oder daß die Sache wenigstens unlustig und unangenehm zu hören und zu lesen wird.

§. 3. Nothwendige Weglassung vieler Umstände.

In der Empfindung ist sehr vieles, ja alles determinirt, nach der Länge, Grösse, Breite, die wir nur nach dem Augenmasse, auch wohl deutlich, angeben können: nach der Zahl, wenn der Sachen nicht allzuviel sind, als wie viel Tische, Stühle, Spiegel vorhanden sind; nach der Farbe, welche durch Staub und andere Umstände sich gar sehr ändern kan, ohne daß noch dieselbe ihren Nahmen oder Gattung verändert: auch nach dem Grade: als bey der Wärme, bey dem Lichte u. s. w. Dieses alles ist nicht allein schwer mit Worten auszudrucken, sondern auch überaus weitläufftig; so daß man mit Beschreibung einer gemachten sehr kurtzen Visite gar leicht ein paar Stunden zubringen könnte. Diese beyden Schwierigkeiten nöthigen den gewesenen Zuschauer, daß er bey seiner vorhabenden Erzählung eine Menge von individuellen Umständen auslässet, und auslassen muß. Man untersuche nur, wenn man erzehlet, wie es in einer Kirche, in einem Saale, in einer Werckstätte, auf einer Gasse ausgesehen, ob man nicht allezeit, auch wenn man auf das ausführlichste die Sache erzehlen und beschreiben will, dennoch gar sehr vieles weglässet, und im Sinne behalte.

[...]

§. 8. Bedächtliche Aussonderung gewisser Stücke der Begebenheit.

Da der Sehepunct eines Zuschauers schon so viel verursacht, daß die Zuschauer die Sache nicht auf einerley Weise ansehen (§. 8. seqq. C. 5.); so gilt dieses nochmehr von einer Geschichte, wenn es mit derselben zur Erzählung kommt. Beym Zuschauen sind wir nicht völlig Meister, was wir wahrnehmen wollen, weil es hauptsächlich darauf ankommt, was unsere Sinnen am meisten und stärcksten in Bewegung setzet. Ein Kleid mit vielen grossen Diamanten wird bey einer grossen Solennität auch solche Zuschauer aufmerksam machen, welche nichts weniger willens waren, als auf den Kleiderpracht achtung zu geben: sie werden die Macht des funckelnden Lichtes spühren. Ein bellender Hund macht auch die aufmerksamsten Zuhörer irre. Kurtz, wir wissen, daß wir unsere Sinne nicht völlig in unserer Gewalt haben (S. v. Wolfs Gedancken von GOtt, der Welt &c. §. 226.). Wenn wir aber die Vorstellung der Sache einmahl in Sinn gefasset haben, denn sind wir Meister von unserer Vorstellung; dabey kan hernach jeder nach seinem Sehepuncte recht frey gedencken. Und da gehet auch hauptsächlich das an, was wir gewiesen haben, daß man die Sachen nur immer auf einer Seite ansehe (§. 13. C. 5.), und dabey eine gewisse Einsicht äussere (§. 14. C. 5.). Wir lassen nehmlich weg, was uns nicht anstehet, und lassen solche Umstände bey uns dunckel werden; und wir beschäftigen uns mit dem, was uns gefället, oder zu unsern Umständen dienet: welches denn in unsere Erzählungen, wenn wir es gleich nicht mercken, und nicht willens sind, etwas daran zu ändern, dennoch einen grossen Einfluß hat: öftters aber auch wissentlich und vorsetzlich geschiehet.

§. 9. Einrichtung der Erzählung nach einer gewissen Absicht.

Denn es muß doch, wenn wir etwas erzehlen wollen, eine Ursache vorhanden seyn, warum wir es erzehlen wollen; deren sich verschiedene Arten gedencken lassen. 1. Hat der Mensch einen natürlichen Trieb, seine Gedancken andern bekannt zu machen; und es ist wie eine grosse Erleichterung des Hertzens, wenn wir unsere Angelegenheiten, welche nichts anders als Geschichte sind, andern eröffnen dürfen. Dies ist die erste Quelle vieler Erzählungen; bey welcher insbesondere zu mercken ist, daß ein jeder bald mercket, es sey einem andern mit Anhörung alltäglicher Geschäfte und Begebenheiten wenig gedienet, als die er vor sich selbst wissen kan (§. 8. C. 4.); daher suchet denn ein jeder seine Erzählung nach seinem Vermögen so einzurichten, daß sie ein sonderbares, oder gar wunderbares Ansehen bekomme, und was neues sey. 2. Ist jeder, dem was aufgetragen worden zu erkundigen, oder auszurichten, verbunden, von dem, was geschehen, und wie er die Sachen befunden, Bericht abzustatten. Dabey wird hauptsächlich das Umständliche erfordert. 3. Öftters

erzehlet einer dem andern etwas zum Schertz und Zeitvertreib; wobey nothwendig das Verdrüßliche wegbleiben muß; ausser in so ferne es auf einer plaisanten Seite vorgestellt werden kan. 4. Hauptsächlich aber erzehlen wir, daß sich der Zuhörer darnach richten, und eine Entschlüssung fassen soll, und denn ist klar, daß man hierbey nur so viel aus der uns beywohnenden Geschichte heraus zu nehmen habe, als zu dem Geschäfte und zu der Entschlüssung dienen kan: so wird wegen der verschiedenen Absichten die Erzehlung immer etwas anders aussehen, als die Empfindung, worauf sich die Erzehlung gründet, beschaffen war. Und diese Arten, die Geschichte zu verwandeln, sind principia Logicae naturalis, die von selbst sich in der Seele äussern; und als eine angebohrne Erzehlungskunst können angesehen werden.

§. 10. Grosse Geschichte werden in eine Begebenheit verwandelt.

Nun haben fast alle mögliche Arten der Begebenheiten ihre allgemeinen Begriffe und Arten, die so gar im gemeinen Leben bekannt sind (§. 21. C. 4.): diese fallen nun nebst denen dazu gehörigen Worten einem Zuschauer nothwendig ein: er wird also unter andern Verkerhungen, auch diese Veränderung, dessen, was er gesehen und angeschauet hat, vornehmen, daß er die gantze Geschichte auf einen solchen allgemeinen Begriff reducirt, und als eine einige Begebenheit in einem einzigen Satze vorstellet, der nur sehr wenige Merckmahle einer individuellen Begebenheit, als der Zeit, oder der Personen, oder des Ortes, als die nothwendigsten (§. 21. C. 4.), in sich enthält: Z. E. es erzehlt jemand ein Beylager, eine Belagerung, eine Gesandtschaft, eine Mission, wo er dabey gewesen ist. Da wir Geschichte von vielen Jahren und Jahrhunderten, als eine Geschichte anzusehen pflegen: als der dreißigjährige Krieg: die Kriege der Nachfolger des Alexanders: so ist das wenige, wobey ein einzelner Mensch einen Zuschauer abgeben, noch leichter in eine solche Kürtze zusammen zu fassen.

§. 11. Das Hauptwerck aus einer Geschichte heraus nehmen.

Wenn eine Geschichte in einen einigen Satz verwandelt wird, so heisset dieser Satz und was darinnen angegeben wird: das Hauptwerck, der Hauptpunct, die Substantz der Historie. Es ist also eine bey der Erzehlung merckwürdige Veränderung der Geschichte, daß man das Hauptwerck heraus nimmt (§. 10.). Dieses ist gemeinlich das, was auch diejenigen, die am wenigsten von der Sache wissen, dennoch wissen und in Erfahrung bringen, da hingegen die Zuschauer in Ansehung der Umstände und Particularitäten verschiedene Nachrichten zu haben pflegen. Der Ursprung dieses Begriffes aber giebt zu erkennen, daß das Hauptwerck doch nicht lediglich von der innerlichen Beschaffenheit der Sache, sondern hauptsächlich mit vom Zuschauer abstamme, der nach seiner Einsicht dasjenige, was er an der Geschichte wahrgenommen, in einen einigen Satz zusammen ziehet.

§. 12. Urbild und Erzeugung der Erzehlung.

Alle Vorstellungen der Dinge werden Bilder genennet; zumahl wenn es Dinge sind, die sich durch die Augen erkennen lassen. Nunmehr sehen wir also, wie das Bild der Geschichte, welches ein Zuschauer durch seine Sinne erhalten hat, geändert werde, ehe es zur Erzehlung kommt, und zwar auf so verschiedene Weise: als durch Theilung der Dinge die zugleich geschehen (§. 2.); durch Vermischung der Empfindung und der Begebenheit (§. 5.); durch allgemeine Ausdrücke (§. 4.); durch unvermeidliche Auslassung vieler individuellen Umstände (§. 3.); durch unvorsetzliches Vergrössern und Verkleinern (§. 6.); durch die Bildung allgemeiner Anmerckungen (§. 7.); durch Herauslassung vieler Stücke (§. 8.), und das auf verschiedene Weise (§. 9.); endlich durch Verwandlung der gantzen Geschichte in eine einige Begebenheit (§. 10.); welches denn alles auch wohl in einer einigen Erzehlung zusammen kommt. Damit wir nun von diesen Bildern einer einigen Begebenheit ohne Vermengung reden, und Lehrsätze geben können: so wollen wir die Vorstellung einer Geschichte, wie sie lediglich anfangs durch die Sinne

ist hervorgebracht worden, das Urbild der Geschichte nennen; die Veränderungen aber die mit diesem Bilde vorgehen, ehe es zur Erzählung kommt, wollen wir die Erzeugung der Erzählung nennen.

[...]

Quelle: Johann Martin Chladenius, *Allgemeine Geschichtswissenschaft*. Leipzig, 1752, S. 115–18, 122–27. Online verfügbar unter: http://www.deutschestextarchiv.de/chladni_geschichtswissenschaft_1752/151

Empfohlene Zitation: Johann Martin Chladenius, *Allgemeine Geschichtswissenschaft* (1752), veröffentlicht in: German History Intersections, <<https://germanhistory-intersections.org/de/wissen-und-bildung/ghis:document-28>> [27.04.2024].